

NACHRICHTEN

Nike läuft allen davon

BEAVERTON sda. Sportartikel scheinen selbst dann zu laufen, wenn drumherum die Welt wackelt: Marktführer Nike hat in seinem ersten Geschäftsquartal (von Juni bis August) seinen Umsatz um satte 18 Prozent auf 6,1 Milliarden Dollar steigern können. Der Gewinn legte im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 15 Prozent auf 645 Millionen Dollar zu. Dabei legte der Adidas-Erzieher überall auf der Welt zu – bis auf Europa. Nike begründete die Stagnation auf dem Kontinent mit der Fussballweltmeisterschaft im Vorjahr. Damals waren die Verkäufe kräftig gestiegen, was es heute schwer macht, noch einen draufzusetzen.

Modebranche leidet besonders

ZÜRICH sda. Die Schweizer Modegeschäfte erleiden angesichts der Frankenstärke drastische Einbussen. Im August lagen die Umsätze laut einer in der Fachzeitschrift «Textil-Revue» veröffentlichten Erhebung des Verbandes Swiss Fashion Stores um 22,4 Prozent tiefer als im Vorjahr. Alle Kategorien und Regionen lagen im Minus, den grössten Rückgang mussten jedoch die Modegeschäfte in der Zentralschweiz mit 34,7 Prozent und jene im Kanton Zürich mit 27,1 Prozent hinnehmen.

BP will wieder nach Öl bohren

HOUSTON sda. Der britische BP-Konzern will rund 18 Monate nach der Umweltkatastrophe wieder im Golf von Mexiko nach Öl bohren. Es sei ein zusätzlicher Explorationsplan bei der US-Regierung eingereicht worden, sagte ein Unternehmenssprecher. Es ist das erste Mal, dass BP nach dem Unglück im April 2010 wieder in diesem Meer aktiv wird. Damals explodierte die Plattform «Deepwater Horizon», elf Menschen starben, für Monate trat Öl aus.

Evonik stoppt den Börsengang

ESSEN sda. Der Absturz an den Börsen hat die Hoffnung auf den grössten Börsengang in Deutschland seit Jahren für 2011 nun endgültig zunichtegemacht. Der Chemiekonzern Evonik wird den Schritt im Herbst nicht mehr wagen. 2010 erwirtschaftete Evonik einen Umsatz von 13,3 Milliarden Euro.

«Gutes Gemeinschaftsgefühl»



Allein nur auf dem Velo: Wohnbaugenossenschaften kommen der modernen Lebensform entgegen.

Bild Pius Amrein

WOHNEN Zu Hause ist man dort, wo sich Freunde und Bekannte treffen. Das könne auch in einem Café sein, sagt Trendforscher David Bosshart.

INTERVIEW RAINER RICKENBACH
rainer.rickenbach@luzernerzeitung.ch

Wo sind wir Menschen zu Hause?

David Bosshart: Die Engländer sagen: «There is no place like home.» – «Nirgendwo ist es schöner als zu Hause» lässt indes offen, wo das Zuhause eigentlich ist. In ländlichen Gebieten, wo viele Familien über Generationen ihr Zuhause haben, ist diese Frage schnell beantwortet. Anders verhält es sich bei der städtisch geprägten Mittelschicht. Diese Leute sind dort zu Hause, wo sie sich wohl fühlen, wo sie ihre Freunde treffen. Das ist für sie wichtig in einer Zeit der Nomadisierung, in der die Leute beruflich und privat sehr oft unterwegs sind.

Das Zuhause kann also irgendwo sein?

Bosshart: Es kann zum Beispiel in einem Café sein, einem mit Internetanschluss. Die einen Gäste stehen über das Netz in Verbindung mit andern Internetusern, andere treffen sich zum Gespräch. Wieder andere beobachten die Szenerie im Café. Alle fühlen sich

dabei zu Hause. Es ist bezeichnend, dass die Einrichtungen der Cafés heute mehr und mehr den Wohnzimmern ähneln, die Wohnzimmer wiederum mehr und mehr den Cafés, und die Arbeitsplätze mit Espressomaschinen ausgestattet sind.

Wozu dient die Wohnung denn noch? Bloss zum Schlafen?

Bosshart: Die Wohnung stellt heute den Rückzugsort dar. Dort hat man – wenn man denn will – Ruhe vor Informationstechnologie und Hektik.

Ein teurer Rückzugsort, an den die Ansprüche laufend wachsen.

Bosshart: Wir Schweizer sind sehr

verwöhnt. Hier steigen mit jeder Generation die Wohnansprüche – mehr Platz, mehr Luxus, schönere Aussicht, mehr Annehmlichkeiten. Die Folge sind extrem gestiegene Immobilienpreise in städtischen Gebieten wie Zürich, Genf und Lausanne oder auch Luzern. Anders als in den USA stehen bei uns in der Schweiz aber nicht unbegrenzt überbaubare Flächen zur Verfügung, sie sind bei uns ein Luxusgut. Wir können unsere Erwartungshaltung also nicht immer weiter nach oben schrauben, sondern müssen uns für Wohnbauten haushälterische Varianten einfallen lassen – und sie auch anwenden.

Zum Beispiel in Form von Überbauten, wie sie die Wohnbaugenossenschaften erstellen? Wo das Zusammenleben von Nachbarn bereits bei der Planung eine grössere Rolle spielt als bei Reiheneinfamilienhäusern?

Bosshart: Das Konzept der Wohnbaugenossenschaften kommt den modernen Lebensformen stark entgegen. Die Bewohner sind Genossenschafter, es besteht ein übergeordnetes Gemeinschaftsgefühl. Selbst kleine Dinge, wie auf die Katze der Nachbarn aufzupassen oder einander im Garten zu helfen, funktionieren darum einfach.

Freiwillige Hilfsbereitschaft lässt sich dort gut leben, sie gewinnt in Zukunft stark an Bedeutung. Die Zeiten sind vorbei, in denen die Menschen die

Auch Geld fehlt

GENOSSENSCHAFTEN rr. Die Wohnbaugenossenschaften drohen ins Hintertreffen zu geraten. Zwar wird in der Schweiz hektisch gebaut, pro Jahr entstehen 40 000 neue Wohnungen. Doch der gemeinnützige Wohnungsbau büsst an Marktanteil ein: Jährlich vermieten die Genossenschaften bloss 1000 bis 1500 Neuwohnungen. Um ihren Anteil von 5 Prozent zu halten, müssten es indes 2000 bis 2500 neue Wohnungen sein.

Für den Wohnfrieden sei diese Entwicklung schlecht, sagte Louis Schelbert gestern am dritten Forum der Schweizer Wohnbaugenossenschaften im Luzerner KKL. Der Luzerner Nationalrat ist Präsident des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen. Die Mieten der Wohnbaugenossenschaften liegen 20 Prozent unter dem Durchschnitt. Und die Genossenschaften würden auch gerne in Zeiten der Wohnungsnot in den Ballungszentren mehr Wohnraum anbieten. «Doch es fehlt an Land und an Geld», bedauerte Daniel Burri, Präsident des Verbandes Wohnen Schweiz.

Die Präsidenten der beiden Dachverbände wandten sich mit drei Forderungen an die Politik:

- Bund, Kantone und Gemeinden sollen dem gemeinnützigen Wohnungsbau vereinfachten Zugang zu Bauland von nicht mehr benützten Anlagen der Armee, SBB und Post verschaffen.
- Mehr Geld für den Fonds, der den Wohnbaugenossenschaften zugute kommt.
- Zonen für gemeinnützigen Wohnungsbau bei Orts- und Regionalplanungen. Daniel Burri: «In der Stadt Luzern haben sich sechs Baugenossenschaften zusammengesetzt und bei den Stadtparlamentariern über die Parteigrenzen hinweg erfolgreiche Überzeugungsarbeit geleistet.»

Hände in den Schoss legten und Hilfe durch den Staat forderten.

Sie sagen, die Wohnformen verändern sich in Intervallen von 30 Jahren. Wie wohnen wir 2041?

Bosshart: Die Technologie wird in den Wohnungen an Bedeutung gewinnen. Sie ermöglicht es zum Beispiel älteren Menschen, länger in den eigenen vier Wänden zu wohnen. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Jobs zu, die sich auch von der Wohnung aus erledigen lassen – das Homeoffice wird also wichtig bleiben.

HINWEIS

► David Bosshart (51) ist Chef der Gottlieb Duttweiler Institute und Trendforscher ◀



«In der Schweiz steigen mit jeder Generation die Wohnansprüche.»

DAVID BOSSHART, TRENDFORSCHER

Nun soll es eine Milliardärin richten

PC Die Ex-Ebay-Chefin Meg Whitman soll bei Hewlett-Packard (HP) für Ruhe sorgen. Auch für die Milliardärin ist dies allerdings ein Schleudersitz.

red. Es dürfte kaum das Geld sein, das Meg Whitman in den neuen Job gelockt hat. Auf mehr als 1 Milliarde Dollar wird das Vermögen der früheren Ebay-Chefin geschätzt. Für die Stiftung eines «Whitman-College» an ihrer früheren Uni Princeton hatte sie 30 Millionen Dollar übrig.

Statt sich auf den verbliebenen Millionen auszuruhen, wird Whitman nun Chefin des US-Technologiekonzerns Hewlett-Packard (HP). Sie folgt auf den Deutschen Léo Apotheker, der nach gerade einmal elf Monaten gefeuert wurde. Die Managerin soll den Konzern, der in einer Welt von Tablet-PCs

und Smartphones die Orientierung verloren zu haben scheint, wieder auf Kurs bringen. Ausserdem soll sie das Vertrauen der Investoren zurückgewinnen, das ihr Vorgänger Léo Apotheker in den knapp elf Monaten an der Spitze gründlich verspielte. In seiner Amtszeit verlor die HP-Aktie fast die Hälfte ihres Werts.

Der Deutsche Apotheker hatte im August die grosse Strategiewende verkündet: Das traditionsreiche PC-Geschäft sollte weg, für Milliarden Dollar wird ein Software-Spezialist gekauft, der teuer entwickelte Tablet-Computer TouchPad kommt nach nur wenigen Wochen auf dem Markt in die Tonne. Der Schock war gross. Apotheker konnte keine klare Antwort ge-

ben, wie es nun weitergeht. Für die PC-Sparte sei die Unsicherheit absolut verheerend gewesen, erzählte ein Insider der «New York Times». Das Geschäft mit Firmenkunden sei komplett eingefroren. «Die

Unternehmen, die Zehntausende Computer mit Wartungsverträgen kaufen, schliessen HP aus. Dell und Lenovo sind überall. Sie haben freies Feld. HP zerstört sich selbst.»

Gut geschäftet mit E-Bay

Die neue HP-Chefin muss nun wieder für Ruhe sorgen. Whitman hat schon das Online-Auktionshaus Ebay sicher durch die platzende Dotcom-Blase zu Beginn des Jahrzehnts manövriert, während andere hoffnungsvolle Internetfirmen in der Bedeutungslosigkeit verschwanden. In ihrer Zeit als Ebay-Chefin von 1998 bis 2008 stieg das Auktionshaus von einer kleinen Online-Klitsche mit 30 Mitarbeitern zum globalen Marktführer mit 15 000 Angestellten und einem Umsatz von 8 Milliarden Dollar auf.

Whitman gehört zu denen, die den machtvollen Aufstieg der Internetwirtschaft verkörpern, auch wenn einige ihr vorwerfen, Innovationen verschlafen zu ha-

ben, wodurch Konkurrent Amazon zum Marktführer beim Online-Handel werden konnte. So war sie verantwortlich für den Kauf des Online-Bezahlungssystems Paypal.

Misserfolg in der Politik

Im vergangenen Jahr wollte die republikanische Power-Frau, die mit einem Chirurgen verheiratet ist und zwei Söhne hat, in die Politik wechseln und die Nachfolge des kalifornischen Gouverneurs Arnold Schwarzenegger antreten. Sie präsentierte sich als Unternehmerin, die wisse, «wie man Arbeitsplätze schafft und Nägel mit Köpfen macht». In ihren Wahlkampf steckte sie die Rekordsumme von 140 Millionen Dollar aus ihrem Privatvermögen. Doch bei der Wahl im Herbst verlor sie gegen den Demokraten Jerry Brown.

Bei HP sass sie seit Januar 2011 im Verwaltungsrat. «Wir schätzen uns glücklich, jemanden von Meg Whitmans Kaliber und Erfahrung zu haben», sagte Ray Lane, neuer Verwaltungsratsvorsitzender von HP.



Meg Whitman: neue Chefin von HP. Reuters/Mario Anzuoni